Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **4 (1922)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürch, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 37 — Aarau, 16. September 1922 — IV. Jahrgang

Völkerbundsversammlung.

Genf, 14. September.

Bevor die erste Woche ihrer Verhandlungen aus war, hatte die Versammlung die Diskussion über den Generalbericht des Rates beendigt, die in der letzten Plenarsitzung zum Abschluß gekommen ist. Doch hat dieser Bericht zu vielen und langen Reden Anlaß gegeben. Wie es zu erwarten war, sprach Lord Balfour, um sein und seiner Kollegen Arbeit im Rate zu verantworten. Seine Rede wird jedoch schwerlich die Meinung derjenigen ändern, welche die Worte Dr. Nansen's und Lord Robert Cecil's gehört haben, allen Skeptizismus und leeren Wortkrams bar, die den Aeußerungen der Politiker älteren Stils anhaften. Lord Balfour möchte gern dem schönen Aufschwung der Menschenfreunde und Idealisten Einhalt tun und die Verhandlungen der Versammlung auf das Niveau der politischen Konferenzen der Großmächte zurückbringen. Doch dies vermag er nicht. Trotzdem besteht der Kampf fort zwischen beiden Tendenzen, die sich von Anfang an in der Versammlung kundgaben. Hie Balfour, Viviani und Konsorten, dort Lord Robert Cecil, La Fontaine, Nansen und andere, deren Länder leider noch nicht die erste Geige spielen im Konzert der Nationen. Hie Macht und Machtwille, wenn auch ohne Recht, dort Gerechtigkeit und guter Wille zur Kooperation der Völker. Auf der einen Seite die Großmächte mit ihrem Gefolge von Trabanten, auf der andern Seite eine Handvoll gerecht Denkender, welche Länder vertreten, die nicht im Rate der Mächtigen sitzen. Und doch, man ahnte es ebenso sicher als wenn es geschrieben stehen würde, letztere werden den Sieg davontragen und die alte Machtpolitik und Listdiplomatie haben ihre Zeit hinter sich.

Das ist bemerkbar in der Arbeit der Kommissionen, die seit Ende letzter Woche mit großem Eifer eingesetzt hat, währenddessen der Reformationssaal gelüftet werden kann, was sehr nötig war! Diese Woche ist die Versammlung noch nicht zu einer Plenarsitzung zusammengekommen, und die nächste zur Prüfung der von den Kommissionen eingereichten Berichte soll morgen stattfinden. Klingt es nicht für uns Frauen wie ein Märchen, wenn es heißt, daß ein Mitglied der Abrüstungskommission beantragt, daß eine Frau gewählt werden soll, um an der Tätigkeit für die Abrüstung teilzunehmen? Außerdem ist Dr. Kristine Bonnevie, aus Norwegen, auf Antrag von Herrn Ador, als Vorsitzende der Fünften Kommission — für soziale Fragen — Mrs. Combe Tenant, Großbritannien, als Berichterstatterin für die Opiumfrage ernannt worden, und alle an die Versammlung delegierten Frauen nehmen teil an der Arbeit in den Kommissionen, besonders der Fünften, die sich mit sozialen Fragen, mit Frauen- und Kinderhandel, Hygiene usw. befaßt.

Trotzdem die Abrüstungskommission täglich zusammensitzt, hat es den Anschein, als ob man noch um die Frage herumgehen würde, anstatt sie von vorn mutig anzugreifen. Hier wieder ist Lord Robert Cecil eifrig am Werk und schlägt den Staaten einen Garantievertrag vor, der kurz zusammengefaßt folgendermaßen lauten möchte: Kein Abrüstungsplan kann zustande kommen, er wäre denn allgemein und von allen Staaten angenommen. Die Regierungen sollen, gegen ihre Zustimmung, genügende Garantie erhalten, um die betreffenden Länder vor einem Angriff zu sichern. Eine solche Garantie kann zustandekommen durch einen allgemeinen Defensivvertrag aller interessierten Länder. Hernach soll der nötige Organismus geschaffen werden, um die schrittweise Herabsetzung der Rüstungen festzusetzen und deren Durchführung zu vollführen und zu bewachen. Merkwürdigerweise sind es nun die Vertreter der kleineren Nationen, welche diesem Vorschlag Schwierigkeiten in den Weg legen.

Auch in der Frage des Schutzes der Minoritäten spielt das nationale Gefühl noch eine zu große Rolle und es werden die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Gleichheit der Rechte im Innern eines Landes zu wenig beachtet. Hier zeigt sich eben, daß die Länder mit neu errungener Selbständigkeit eines gewissen Großmuts und guten Willens entbehren, was wohl dem Kindheitszustand, in welchem sie sich als selbständige Nation befinden, zuzuschreiben ist, und einen Jugendfehler bedeutet, dem die Jahre bald ein Ende machen werden. Zu bedauern ist dieser Mangel an Verständnis bei den heutigen Weltverhältnissen doch sehr.

Die Vierte Kommission — Budget und Finanzen — hat den Vorschlag des schweizerischen Bundesrates und des Genfer Regierungsrates angenommen, wonach zwei schöne Bauplätze am See, unweit des Palais des Nations für das internationale Arbeitsamt zur Verfügung gestellt werden.

Sehr bezeichnend ist es, daß dieses Jahr im Salle de la Réformation, wo die Versammlung tagt, mehr Amerikaner den Sitzungen beiwohnen, als je Vertreter eines Landes: 77 Sitze, heißt es, seien von Amerikanern besetzt. Es sind dies meistens Abgeordnete von Friedensorganisationen. Die amerikanische Presse soll ebenfalls sehr stark vertreten sein, doch nicht so stark wie die französische Presse, die am meisten Vertreter aufzählt.

Nun bleibt zu erwarten, was die nächsten Plenarsitzungen der Versammlung, die morgen wieder beginnen und in welchen die Arbeiten der Kommissionen zur Verhandlung kommen werden, uns bringen.

Marguerite Gobat.

Schweiz.

Das Eidgenössische Arbeitsamt und die Eingaben der Frauenverbände.

Das „Schweizer Frauenblatt" hat seinem Lesertreis zwei der Eingaben unterbreitet, die im Hinblick auf eine eventuelle **Einstellung der Unterstützung weiblicher Arbeitsloser** von schweizerischen Frauenverbänden an das Volkswirtschaftsdepartement und das eidgen. Arbeitsamt gerichtet worden sind. Dem „Bund schweizerischer Frauenvereine" und der „Frauenzentrale Zürich" hatte sich auch der deutschschweizerische Verein zur Hebung der Sittlichkeit zugesellt. Die Eingaben fanden ein Echo. Das eidgen. Arbeitsamt ließ an die Leitung der genannten Frauenverbände die Einladung zu einer Konferenz in Bern ergehen. Am 13. September fand dieselbe in den Räumen des Arbeitsamtes statt.

Direktor Pfister eröffnete die Aussprache mit einem orientierenden Vortrag über die bisherigen Maßnahmen des Bundes und die gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung. Eingehend erläuterte er die Verhältnisse des Arbeitsmarktes in Bezug auf die Frauenberufe und suchte daraus die vom eidgen. Arbeitsamt vorgeschlagene Neuerung zu begründen. (Wegen Raummangel können wir die Ausführungen nur im Auszug wiedergeben.)

Trotz des Vorhandenseins einer beträchtlichen Zahl Arbeitsloser besteht in der Schweiz stetsfort ein Mangel an weiblichem Hausdienstpersonal. Es ergibt sich daraus die Tatsache, daß einerseits weibliche Arbeitslose Unterstützungen beziehen, während anderseits von den kantonalen Organen monatlich zirka 500 ausländische Dienstmädchen Einreisebewilligungen erhalten, um den Bedarf an Hausdienstpersonal zu decken. Diese Ueberschwemmung mit ausländischen Arbeitskräften geschieht in einem Zeitpunkt, wo sich das Problem der Uebervölkerung drohend erhebt und die Gefahr besteht, die Arbeitslosenfürsorge bei einer noch lange andauernden Krise nicht weiterführen zu können. Der Umstand, daß unsere Industrie auf Jahre hinaus nicht mehr die gleich starke Aufnahmefähigkeit erlangen wird, die sie vor dem Krieg und während einiger Kriegsjahre besaß, stellt uns vor die Notwendigkeit, eine Umstellung verschiedener Berufe anzubahnen. Naheliegend erscheint bei weiblichen Arbeiterinnen eine Umstellung von der Fabrikarbeit in die hauswirtschaftliche Arbeit mit ihren sichern Erwerbsmöglichkeiten. Der Bund hat zu diesem Zweck vor 2 Jahren mit der Subventionierung besonderer hauswirtschaftlicher Kurse begonnen, allein mit einzelnen Ausnahmen zeigen die Kantone bis jetzt noch nicht das wünschbare Verständnis für diese Bestrebungen. **Der Initiative der Frauenvereine eröffnet sich hier ein ersprießliches Tätigkeitsgebiet.**

Dazu kommt, daß es schwer hält, die Arbeitslosen zum Suchen und Annehmen von Arbeit an andern Orten, wo Nachfrage besteht, zu bewegen. Sie versteifen sich auf ihren bisherigen Arbeitsort. So mußte man wiederholt die Erfahrung machen, daß Etablissemente, welche Arbeiterinnen in größerer Zahl suchten, keine solche erhielten, während doch die Statistik gleichzeitig Tausende von Arbeitslosen nachwies.

Es gilt auch energisch gegen Mißbräuche vorzugehen, die sich bei der Ausrichtung der Arbeitslosenunterstützung eingenistet haben. Die bis jetzt von den Bundesinstanzen getroffenen Gegenmaßnahmen blieben nicht ohne Erfolg. Um nun speziell auf dem weiblichen Arbeitsmarkt eine vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus richtige Regulierung zu erreichen, muß noch mehr getan werden. Wie bis dahin, kann es nicht weiter gehen. Aus den bisherigen Erfahrungen heraus kam das eidgen. Arbeitsamt zu **seinem Vorschlag an die Kantonsregierungen.**

21 Regierungen haben sich für die Einstellung der Unterstützungen im Sinne des Vorschlages ausgesprochen, zwei: Baselstadt und Tessin, dagegen. Direktor Pfister schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß es den Bundesinstanzen ferne liegt, **einseitig gegen die weiblichen Arbeitslosen vorzugehen.** Man hat ihnen in der Schweiz im Gegensatz zu andern Staaten bis jetzt die gleichen Unterstützungen wie den Männern zugesprochen. Allein die zuständigen Organe können die Verantwortung nicht länger tragen, daß Arbeitslose unterstützt werden, welche zur Arbeit befähigt wären, zu der sich Monat für Monat Hunderte von Ausländerinnen herandrängen. Das eidgen. Arbeitsamt ist gerne bereit, auch von anderer Seite Vorschläge entgegenzunehmen, und zu prüfen.

In der Aussprache äußerte sich nun **Frl. Eugster**, Berufberaterin, von St. Gallen, speziell über die Verhältnisse der arbeitslosen Frauen in der Stickereiindustrie. Sie erblickt in der Einstellung der Unterstützung **eine Härte und kein geeignetes Mittel,** um die Lage zu bessern. Nach ihren Erfahrungen fehlt es den arbeitslosen Frauen zumeist nicht an Arbeitswillen. Allein einer Fabrikarbeiterin, die von der Schulbank weg stets nur in ihrem Beruf tätig war, fällt es schwer, sich auf die hauswirtschaftliche Erwerbstätigkeit einzustellen. Hiezu bedarf es eines gründlichen Umlernens; die besten Erfolge erzielt man hier mit **hauswirtschaftlichen Kursen in Internaten.** Für eine ältere Heimarbeiterin kommt die hauswirtschaftliche Arbeit als Erwerb außer Betracht; sie sind bei Arbeitslosigkeit auf die Unterstützung angewiesen; ohne diese droht ihnen das Armenhaus. Durch schärfere Handhabung der bestehenden Ausführungsbestimmungen betr. Arbeitslosenunterstützung ließe sich eine Verbesserung erzielen, ebenso durch vermehrte Heranziehung der Frauen bei der Beratung und Durchführung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Im „Volkswirtschaftsbund St. Gallen", der sich der schulentlassenen noch nicht Unterstützungsberechtigten annimmt, bilden die Frauen ein tätiges Element. Es ist zu befürchten, daß durch die Einstellung der Unterstützungen ein Schaden für die Industrien erwächst, denen dadurch qualifizierte Arbeiterinnen entzogen werden. Die finanziellen Leistungen für die weiblichen Arbeitslosen sind in ihrer Gesamtheit geringer als für die Männer; es sollte auch darum nicht hart vorgegangen werden.

Frl. Emilie Gourd, Genf, Präsidentin des Verbandes für Frauenstimmrecht, vertrat ebenfalls die Ansicht, daß die Einstellung der Unterstützung nicht den gewünschten Erfolg hätte. Die Arbeiterinnen der Genfer Metallindustrie eignen sich keineswegs für die selbständige haus-

---

Feuilleton.

Augustus.

2] Ein Märchen von Hermann Hesse.

Augustus wuchs nun heran wie andere Kinder, er war ein hübscher, blonder Knabe mit hellen, mutigen Augen, den die Mutter verwöhnte und der überall wohl gelitten war. Frau Elisabeth merkte schon bald, daß ihr Taufstagswunsch sich an dem Kind erfüllte, denn kaum war der Kleine so alt, daß er gehen konnte und auf die Gasse und zu andern Leuten kam, so fand ihn jedermann so hübsch und keck und klug wie selten ein Kind, und jedermann reichte ihm die Hand, sah ihm in die Augen und zeigte ihm seine Gunst. Junge Mütter lächelten ihm zu und alte Weiblein schenkten ihm Aepfel, und wenn er irgendwo eine Unart verübte, glaubte niemand, daß er es gewesen sei, oder wenn es nicht zu leugnen war, zuckte man die Achseln und sagte: „Man kann dem netten Kerlchen wahrhaftig nichts übel nehmen."

Es kamen Leute, die auf den schönen Knaben aufmerksam geworden waren, zu seiner Mutter, und sie, die niemand gekannt und früher nur wenig Näharbeit ins Haus bekommen hatte, wurde jetzt als die Mutter des Augustus wohl bekannt und hatte mehr Gönner, als sie sich je gewünscht hätte. Es ging ihr gut und dem Jungen auch, und wohin sie miteinander kamen, da freute sich die Nachbarschaft, grüßte und sah den Glücklichen nach.

Das Schönste hatte Augustus nebenan bei seinem Paten; der rief ihn zuweilen am Abend in sein Häuschen, da war es dunkel und nur im schwarzen Kaminloch brannte eine kleine, rote Flamme, und der kleine, alte Mann zog das Kind zu sich auf ein Fell am Boden und sah mit ihm in die stille Flamme und erzählte ihm lange Geschichten. Aber manchmal, wenn so eine lange Geschichte zu Ende und der Kleine ganz schläfrig geworden war und in der dunklen Stille mit halboffenen Augen nach dem Feuer schaute, dann kam aus der Dunkelheit eine süße, vielstimmige Musik hervorgeklungen, und wenn die beiden ihr lange und verschwiegen zugehört hatten, dann geschah es oft, daß unversehens die ganze Stube voll kleiner glänzender Kinder war, die flogen mit hellen, goldenen Flügeln in Kreisen hin und wieder und wie in schönen Tänzen kunstvoll umeinander und in Paaren, und dazu sangen sie und es klang hundertfach voll Freude und heiterer Schönheit zusammen. Das war das Schönste, was Augustus je gehört und gesehen hatte, und wenn er später an seine Kindheit dachte, so war es die stille, finstere Stube des alten Paten und die rote Flamme im Kamin mit der Musik und mit dem festlichen, goldenen Zauberflug der Engelwesen, die ihm in der Erinnerung wieder emporstieg und Heimweh machte.

Indessen wurde der Knabe größer, und jetzt gab es für seine Mutter zuweilen Stunden, wo sie traurig war und an jene Taufnacht zurückdenken mußte. Augustus lief fröhlich in den Nachbargassen umher und war überall willkommen, er bekam Nüsse und Birnen, Kuchen und Spielsachen geschenkt, man gab ihm zu essen und zu trinken, ließ ihn auf dem Knie reiten und in den Gärten Blumen pflücken, und oft kam er erst spät am Abend wieder heim und schob die Suppe der Mutter widerwillig beiseite. Wenn sie dann betrübt war und weinte, fand er es langweilig und ging mürrisch in sein Bettlein; und wenn sie ihn einmal schalt und strafte, schrie er heftig und beklagte sich, daß alle Leute lieb und nett mit ihm seien, bloß seine Mutter nicht. Da hatte sie oft betrübte Stunden, und manchmal erzürnte sie sich ernstlich über ihren Jungen, aber wenn er nachher schlafend in seinen Kissen lag und auf dem unschuldigen Kindergesicht ihr Kerzenlicht schimmerte, dann verging alle Härte in ihrem Herzen und sie küßte ihn vorsichtig, daß er nicht erwache. Es war ihre eigene Schuld, daß alle Leute den Augustus gern hatten, und sie dachte manchmal mit Trauer und beinahe mit einem Schrecken, daß es vielleicht besser gewesen wäre, sie hätte jenen Wunsch niemals getan.

Einmal stand sie gerade beim Geranienfenster des Herrn Winswanger und schnitt mit einer kleinen Schere die verwelkten Blumen aus den Stöcken, da hörte sie in dem Hof, der hinter den beiden Häusern war, die Stimme ihres Jungen, und sie bog sich vor, um hinüberzusehen. Sie sah ihn an der Mauer lehnen, mit seinem hübschen und ein wenig stolzen Gesicht, und vor ihm stand ein Mädchen, größer als er, das sah ihn bittend an und sagte: „Gelt, du bist lieb und gibst mir einen Kuß?"

„Ich mag nicht," sagte Augustus, und steckte die Hände in die Taschen.

„O doch, bitte," sagte sie wieder. „Ich will dir ja auch etwas Schönes schenken."

„Was denn?" fragte der Junge.

„Ich habe zwei Aepfel," sagte sie schüchtern.

Aber er drehte sich um und schnitt eine Grimasse.

„Aepfel mag ich keine," sagte er verächtlich und wollte weglaufen.

Das Mädchen hielt ihn aber fest und sagte schmeichelnd: „Du, ich habe auch einen schönen Fingerring."

„Zeig ihn her!" sagte Augustus.

Sie zeigte ihm ihren Fingerring her, und er sah ihn genau an, dann zog er ihn von ihrem Finger und tat ihn auf seinen eigenen, hielt ihn ans Licht und fand Gefallen daran.

Also, dann kannst du ja einen Kuß haben," sagte er obenhin, und gab dem Mädchen **einen** flüchtigen Kuß auf den Mund.

„Willst du jetzt mit mir spielen kommen?" fragte sie zutraulich, und hing sich an seinen Arm.

Aber er stieß sie weg und rief heftig: „Laß mich jetzt doch endlich in Ruhe! Ich habe andere Kinder, mit denen ich spielen kann."

Während das Mädchen zu weinen begann und vom Hofe schlich, schnitt er ein gelangweiltes und ärgerliches Gesicht; dann drehte er seinen Ring um den Finger und beschaute ihn, und dann fing er an zu pfeifen und ging langsam davon.

Seine Mutter aber stand mit der Blumenschere in der Hand und war erschrocken über die Härte und Verächtlichkeit, mit welcher ihr Kind die Liebe der anderen hinnahm. Sie ließ die Blumen stehen und stand kopfschüttelnd und sagte immer wieder vor sich hin: „Er ist ja böse, er hat ja gar kein Herz."

Aber bald darauf, als Augustus heimkam und sie ihn zur Rede stellte, da schaute er sie lachend aus blauen Augen an und hatte kein Gefühl einer Schuld, und dann fing er an zu singen und ihr zu schmeicheln und war so drollig und nett und zärtlich mit ihr, daß sie lachen mußte und wohl sah, man dürfe bei Kindern nicht alles gleich so ernst nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

wirtschaftliche Arbeit, wie sie die westschweizerischen Hausfrauen von den Dienstmädchen verlangen. Auch für den Erwerb durch Handarbeiten wie Näharbeit, taugen sie nicht. Das zeigten die Erfahrungen, die man in einem Genfer Atelier machte, das von Frauen für die Arbeitslosen gegründet war. —

Man hat vom Bund aus die Arbeitsbeschaffung für die weiblichen Arbeitslosen nicht in dem Maße organisiert wie für die Männer. Es wäre denkbar, daß durch Errichtung von Ateliers mit starker Arbeitsteilung, wobei die Einzelne nur auf eine bestimmte Teilarbeit eingeschult wird, eine der Fabrikarbeit ähnliche Beschäftigung geschaffen werden könnte. Wäre es nicht möglich, mit Bundeshilfe regionale Krisenateliers unter Mitwirkung der Frauenvereine zu eröffnen, dafür aber auf die geplante Einstellung der Unterstützungen zu verzichten?

Frl. Guggisberg, Bern, Vertreterin des deutschschweizerischen Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit, vertrat die Auffassung, daß sowohl die Einstellung der Unterstützung, wie auch zu weitgehende Unterstützung moralische Gefahren in sich bergen. Das Hauptgewicht ist auf die Arbeitsbeschaffung zu legen.

Vom Hausfrauenstandpunkt aus bemerkte Frau Dr. Leuch, daß an ungenügend vorgebildeten Dienstmädchen in der Schweiz kein Mangel bestehe, daß aber fähige Kräfte schwer zu bekommen seien.

In seinem Schlußwort betonte Direktor Pfister, daß Krisenateliers wohl vorübergehend Dienst leisten; sie erfordern aber starke finanzielle Opfer und stellen keine endgültige Lösung dar. Volkswirtschaftlich gedacht besteht die Pflicht, die Arbeitslosen, wenn es sonst nicht geht, mit Zwang den Berufen zuzuführen, die Arbeit gewährleisten. Die Hauptsorge ist also, **wie kann man das Umlernen organisieren?** Vor allem, müssen hier die Kantone vorangehen; die Frauen können dabei eine ersprießliche Tätigkeit entfalten! — Da die Konferenz einen rein orientierenden Charakter hatte, wurden keine Beschlüsse gefaßt.

J. Merz.

—o—

Ausland.

(nn. 14. IX. 22.) **Die griechische Katastrophe**

in Kleinasien ist vollendet. Die „N. Z. Z." betitelt einen bezüglichen Bericht: „Das griechische Debacle". In fast unerhört raschem und doch vorsichtigem Siegeszug haben die Türken die Griechen vor sich her getrieben. Zehntausende von Gefangenen, das neue griechische Hauptquartier mit hohen und höchsten Offizieren und der größte Teil des griechischen Kriegsmaterials sind in die Hände der Türken gefallen. Samstag, 9. d., zogen sie in Smyrna ein, natürlich von der türkischen Minderheit in der Stadt mit Jubel begrüßt, während die griechische Bevölkerung in Massen, so viel die Schiffe nur fassen können, nach „Europa" flieht. Vorsorglich, mit einem Trompetenstoß, hat der Sieger, Kemal Pascha, die Alliierten aufgefordert, die griechischen „Greuel" festzustellen — die fliehenden griechischen Truppen sollen z. B. die Orte, die sie verlassen mußten, angezündet haben —. Zugleich „beruhigte" er die griechische, christliche Bevölkerung in einer Proklamation und setzte auf Ausschreitungen seiner Soldaten die Todesstrafe. Seht, wir Türken sind doch bessere Menschen!

Sollte man fragen, wie das alles so habe kommen können? Die neuen Ereignisse sind — vom abendländischen Standpunkt aus — schwer bedauerlich, aber durchaus nicht verwunderlich. Nachdem die in der Stille von den Engländern ermunterten Griechen voriges Jahr nicht vermochten, die ungesetzliche, aber tatsächliche nationalistische Regierung Kemal Paschas in Angora aufzuheben, lagen die griechischen Truppen ein Jahr lang müßig auf ihren Posten in Kleinasien. Solches Müßigliegen hat noch immer die Heere zermürbt, schlimmer sogar als selbst ein verlustreicher Feldzug. Die Angora-Türken aber haben Zeit gewonnen, ihre nationalistische Propaganda durch die ganze mohammedanische Welt bis nach dem englischen Indien ins Werk zu setzen und Kräfte zu sammeln. Dazu die den Türken wohlbekannte innere Unstimmigkeit zwischen den Alliierten! So konnte — fast könnte man sagen, mußte kommen, was nun kam.

Ganz Europa, ja schier die ganze Welt steht heute unter dem Eindruck dieser Ereignisse. Durch die Völker des Islam in Afrika und Asien geht ein neuer Lebensstrom. Die 60 Millionen Muslims in Indien feiern Kemals Sieg in Prozessionen. Sie strömen in die Moscheen, um Allah zu danken und um zu beten, daß der Glanz Mohammeds und seines Kalifen (=Nachfolger) in Konstantinopel, d. h. die Macht des türkischen Reiches wieder hergestellt werde. Auch in Kairo feiern sie ihre Tedeums, und in einem Umzug zur Feier des Sieges sei demonstrativ ein mitten durch zerbrochenes Kreuz getragen worden. Mit diesen Strömungen wird England in Indien und Aegypten zu rechnen haben.

Auf der andern Seite herrscht bei den Griechen Bestürzung und mehr oder weniger verschleiert auch bei der Entente. Zahlreiche Schiffe der Alliierten sind vor Smyrna erschienen, um durch ihre Anwesenheit nach Möglichkeit einen Ausbruch türkischer Wildheit gegen die Griechen und andern Christen zu verhüten und die Flüchtigen nach den griechischen Inseln und nach Athen zu bringen. In Athen selber war völlige Bestürzung. Die aufgebrachte öffentliche Meinung richtete sich zunächst gegen die Unfähigkeit der Heeresleitung und gegen die Regierung. Das Kabinett Gunaris wich vor dem Strom und trat zurück. Von verschiedenen Seiten wird die Abdankung König Konstantins zugunsten des Kronprinzen und die Rückberufung des s. Z. gestürzten Staatsmannes und waschechten Ententefreundes Venizelos verlangt. Resolutionen dieses Sinnes wurden z. B. auch von der Griechenkolonie in London gefaßt und seien auch bei den Griechenkolonien in Aegypten und Amerika im Tun. Die einst allgemein verlangte Rückkehr Konstantins hat dem Hellenenvolke die Gnadensonne der Entente, ganz besonders Frankreichs, gekostet. Die impulsiven Hellenen aber liebten und verehrten in Konstantin den Träger einer neuen, glänzenderen Zukunft, träumten mit ihm den Großmannstraum von einem bald zu schaffenden Großgriechenland, vielleicht gar mit der Metropole Byzantion — Konstantinopel. Nun möchte der Traum für geraume Weile wieder ausgeträumt sein. Aber das grausame Debacle ist für den griechischen Stolz eine schier unerträgliche Enttäuschung. Statt ein Mehrer ist Konstantin diesmal, wer weiß, ein Minderer des Griechenreiches geworden? Kemal Paschas Proklamation, die er zu Beginn des Feldzuges an sein Heer richtete, stellt das in Aussicht. „Unser Ziel," sagte er, „ist das ägäische Meer. **Hinaus mit den Griechen aus Kleinasien! Auch unsere Hauptstadt Konstantinopel muß wieder frei und ganz unser, und ihre Vormauer Hadrianopel ihr zurückgegeben werden."**

Das geht nun auch die Alliierten an. Ihr **Diktatfriede von Sèvres** hatte die Türkei fast vernichtet. Außer ihrer Scheinsouveränität oder Souzeränität über Aegypten hat sie Arabien, Mesopotamien, Syrien und Palästina verloren. In Europa ließ man ihr — aus Opportunitätsrücksichten — gerade noch Konstantinopel mit etwas Hofstatt und Gemüsegarten, eine Hütte im Weinberg ohne Weinberg, eine Hauptstadt ganz am Rande des Reiches. Die christliche Grenze war ihr beengend nahe an den Leib gerückt und mußte auf die Dauer die begehrlichen, ehrgeizigen Griechen reizen. Diesen hatte man überdies auch das beste Stück vom alten Jonien, Smyrna mit ansehnlichem Hinterlande, zugesprochen. Sie hatten es wohl ein wenig dem Ententeliebling Venizelos zu verdanken. Jetzt ruft Kemal: „Hinaus mit den Griechen aus Kleinasien!" und fordert auch Ostthrakien mit Hadrianopel zurück, dazu ein unbevormundetes Konstantinopel, bisher noch immer von Ententekommissären und Ententetruppen bewacht. Das bedeutet wohl auch Herstellung der türkischen Hoheit über die hochwichtigen Meerstraßen Bosporus und Dardanellen. Wieder einmal maßt das Schwert sich an, Schicksale zu wenden. Werden die Alliierten die Wendung ändern können ohne auch zum Schwerte zu greifen? Sie bereiteten eben erst eine Konferenz in Venedig vor, um sich endlich mit dem lang, zu lang vernachlässigten „nahen Orient" zu befassen. Nun findet England die Konferenz bereits von den Ereignissen überholt. Auch hat Kemal ihre Vermittlung abgelehnt. Mit den Griechen alleine, ohne Mittelsmänner, will er zunächst über den Waffenstillstand verhandeln. Und so weit es die Griechen angeht, sein Programm diktieren: Außer der Rückgabe von Gebiet eine saftige Kriegsentschädigung. Die andern haben es auch so gemacht. — Und nun sind die diplomatischen Fäden zwischen London, Paris und Rom lebhaft in Tätigkeit. Wären sie einig, so wäre der Türke wohl noch zurückzubinden. Aber England, Frankreich und Italien haben alle drei ihre besondern „Interessensphären" und Wünsche in Kleinasien und legen sich gegenseitig dem Türken gegenüber mehr oder weniger lahm. Was man bis jetzt vernimmt, heißt, sie seien unbedingt einig, daß die Meerengen keinenfalls in die Türkenhände zurückfallen dürfen. Die nächsten Zeiten werden bedeutungsvolle Entscheidungen bringen müssen.

In Berlin

sind die Verhandlungen mit Belgien wegen der Garantien für die Bonsazahlungen ohne Einvernehmen zu Ende gegangen. Die Deutschen wollten statt der 6-monatigen Einlösungsfrist eine solche von 18 Monaten haben. Die Belgier sagten, daß sie zu solchem Zugeständnis keine Kompetenz hätten, und reisten ab. Die Deutschen waren sehr verwundert und etwas indiguiert, daß die sonst so freundlichen Belgier solche Wortklauber wären. Doch ging diesen in der Tat jede Kompetenz ab, statt 6 Monaten Frist 18 Monate zu gewähren. Nun aber kommt ein belgisches quasi Ultimatum nach Berlin: man erwarte jetzt die Zahlungen vom 15. August und 15. September, entweder in Goldmark oder, wenn in Bons, dann mit entsprechendem Golddepot bei der belgischen Nationalbank in Brüssel. Da schlägt nun der wenig begründete Berlineroptimismus plötzlich in Pessimismus um. Aber man sei entschlossen, das Golddepot nicht zu leisten. So wird denn, wenn man in Berlin sich nicht noch in letzter Stunde anders besinnt, die Zahlungsfrage zurückgehen an die Reparationskommission, die ein „Verfehlen" Deutschlands konstatieren wird. Krise und Spannung sind dann wieder da, und man kann wieder anfangen, wo man vorher war.

—o—

Zur Lex Häberlin.

Von Helene David.

Am 24. September, also heut in acht Tagen, hat der männliche Teil unseres Schweizervolkes über die Lex Häberlin abzustimmen. Der Kampf für und gegen wird mit einer Leidenschaft geführt, die nicht immer in sachlichen, ehrlichen und billigen Wegen sich ergeht. Besonders auf die Jungfreisinnigen der Kantone Solothurn, Graubünden und St. Gallen ergießen sich um ihrer Stellungnahme willen von seiten der Altfreisinnigen Vorwürfe von so heftigem Tenor, daß man mehr als einmal an das Problem „Väter und Söhne" zu denken versucht ist.

Wie sehr die Meinungen auseinandergehen, beweisen zwei Zuschriften, die uns zur „Lex Häberlin" zugekommen sind. Die eine von männlicher — (um jede falsche Vermutung zum vornherein auszuschalten: nicht von offizieller parteipolitischer Seite) die andere von weiblicher, beide von nicht sozialistischer Seite.

Unser männlicher Freund schreibt uns unter anderm folgendes:

Nun müssen Sie aber entschuldigen, wenn ich mich noch zu einer ganz anderen Angelegenheit äußere: der Stellungnahme zu dem Gesetz gegen den Umsturz. Dabei kann ich Ihnen mit gutem Gewissen sagen, daß es sonst ganz gegen meine Grundsätze ist, mich um Dinge zu bekümmern, die mich nicht direkt angehen. Wenn ich in diesem Falle eine Ausnahme mache, so ist der Grund nur die große Sympathie für die Frauenfrage und speziell auch für Ihr Blatt.

Sie haben in Nr. 8 sehr entschieden Stellung gegen die Vorlage bezogen und ich kann Ihnen sagen, daß ich schon damals förmlich erschrak. (Ich stehe auf dem linken Flügel der zürcherischen freisinnigen Partei und bin durchaus kein Sozialistenfresser.) So wie sich die Dinge seither entwickelt haben und wie gestern bei der Versammlung der Zürcher Freisinnigen, an der Bundesrat Häberlin sprach, ein Massenaufmarsch erfolgte, der an einem der schönsten Sonntage des Jahres förmlich verblüffte, hoffe und glaube ich, daß sich auf die Abstimmung die Geister mit einer Schärfe scheiden werden, wie noch selten auf eine eidgenössische Abstimmung hin. Daß die Kommunisten die Vorlage bekämpfen, ist selbstverständlich, und leider ist auch das selbstverständlich, daß die Sozialisten es tun, obschon die Sozialisten von Deutschland ein viel schärferes Gesetz aufgestellt haben. Daß aber in einzelnen Kantonen die Jungfreisinnigen gegen die Vorlage stimmen, ist mir ein Rätsel und ich mutz annehmen, daß hier einige unbelehrbare Doktrinäre den Ausschlag gegeben haben.

Ich halte die Annahme für ganz unberechtigt, dieses Gesetz könnte in der Schweiz je mißbraucht und in einem engherzigeren Sinne ausgelegt werden, als es gemeint ist. Wir haben in der Schweiz so demokratische Anschauungen und die öffentliche Meinung macht derart darüber, daß Behörden nicht gegen diese verstoßen, daß ein Mißbrauch des Gesetzes meines Erachtens völlig ausgeschlossen ist.

Nun werden Sie aber verstehen, daß, wenn ich eine — von wenigen Ausnahmen abgesehen — geschlossene Stellungnahme der Bürgerlichen erhoffe und mit Sicherheit glaube erwarten zu können, ich **mit der größten Besorgnis einer** ablehnenden Haltung Ihres Blattes entgegensehe. Ich bin überzeugt, daß eine solche dem Blatte selber, aber auch der schweizerischen Frauenfrage in den bürgerlichen Kreisen **schwer schaden wird.**

Entschuldigen Sie meine freimütige Aeußerung. Sie ist mir Gewissenssache.

Die Zuschrift von weiblicher Seite können wir des Raumes halber nur auszugsweise geben: Dr. G. W. schreibt:

„Ich hätte gewünscht, daß eine berufenere Feder als die meinige in letzter Stunde Stellung zur Lex Häberlin im Frauenblatt nehmen würde. Ich vermag nur dem tiefen Schmerze Vieler Ausdruck zu geben über die Preisgabe von etwas, das unser Stolz, unsere Freude, unser glühend verehrtes Heiligtum gewesen ist. Führieren nicht noch in unser aller Herzen Freiheitslieder aus der Kinderzeit, begleiten uns nicht durch unser ganzes Leben die großen Gestalten der Schweizer Geschichte, die man uns in früher Jugend lieben und bewundern lehrte? Es sind die Gestalten, die um ihres Landes Freiheit gelebt und gelitten haben, Gestalten, die uns die Auflehnung gegen jede Form der Unterdrückung und geistige Knebelung als höchstes Schweizerrecht und heiligste Schweizerpflicht erkennen ließen. Die Verherrlichung der Bildung der Eidgenossenschaft und so mancher ruhmvollen Phase ihrer Entwicklung ist im Grunde nichts anderes, als die Verherrlichung des Aufruhrs. Schweizergeschichte bedeutet zu einem guten Teil Umsturzgeschichte. Sie müßte daher eigentlich als ein im höchsten Grade aufreizendes Moment betrachtet werden.

Oder ist vielleicht der Umsturz von einst anders zu bewerten, weil die Triebkräfte im Volk, die heute zu einem Umsturz führen können, andere sind als vor Jahrhunderten? Hier wie dort ist es die leidende Volksseele, hier wie dort sind es die sozialen Mißstände, hier wie dort sind es zertretene Menschenschicksale, die aufschreien. Hier stecke und steckt der Gärstoff aller Revolutionen. Das Umsturzgesetz beseitigt aber nicht den Gärstoff, er unterdrückt nicht die Gärung durch Eliminierung ihrer natürlichen Ursachen, er schließt nur das Bentil, durch das die Gärgase entweichen können und zum Aufsehen mahnen. Damit ist die Explosion nur eine Frage der Zeit. Werden die Paragraphen rigoros gehandhabt, dann sind sie, wie das Organ der Genfer Altfreisinnigen, der „Genevois", treffend bemerkt: ein Folterinstrument in den Händen jeder Inquisition, ein neuer Geßlerhut, der nur diejenigen in Freiheit läßt, die tief vor ihr den Hut ziehen, die andern führt er auf den Richtplatz." Juristischer Willkür ist hier Tür und Tor geöffnet, eine gehässige Denunziation (Art. 46 — Die Red.), ein Stab von Spionen und Spitzeln wird geradezu gezüchtet, da jeder Beamte mit schwerer Strafe bedroht wird, der nicht anzeigt, was seine Kollegen in Dingen, die die Lex unter Strafe stellt, verbrochen haben könnte. Wo ein solches System herrscht, da hört man erfahrungsgemäß das Gras wachsen und die Fliegen husten. Möge unsere Demokratie, deren Licht einmal weit hinausgeleuchtet hat in alle Welt, nicht von allen guten Geistern sich verlassen zeigen. Möge, ehe es zu spät ist, ihr soziales Gewissen erwachen. Das würde die allein wirksame prophylaktische Behandlung der behaupteten Revolutionsgefahr bedeuten." So weit Dr. G. W.

Zwei so entgegengesetzte Meinungen wie die vorstehenden, die beide, das glauben wir unbedingt, aus ehrlicher Ueberzeugung, Liebe und Besorgnis für unsere Demokratie hervorgehen, beweisen wohl am besten, wie wenig prägnant, wie elastisch und darum eben wie der Willkür Tür und Tor öffnend das in Frage stehende Gesetz doch wohl ist. Das ist es ja gerade, was die Bedenken der bürgerlichen Opposition hervorgerufen hat, der Mangel an Prägnanz. Was Diebstahl ist, was Todtschlag, das ist ein scharfumrissener Begriff. Wann und wo aber beginnt die Störung der verfassungsmäßigen Ordnung und der innern Sicherheit, wann und wo die Vorbereitung zu einer Handlung, von der man weiß oder wissen muß, daß sie zu dieser Störung führen wird? Läßt sich das rückschließend feststellen, wird man hier logischerweise nicht zu einer endlosen Kette von Ursache und Wirkungen kommen müssen. Und können nicht von Büchern, Vorträgen, Zeitungen die auf verbitterte Gemüter einwirken, unübersehbare, unkontrollierbare, unberechenbare Wirkungen ausgehen, Wirkungen, die die gleichen Bücher, Vorträge und Zeitschriften auf nicht verbitterte Gemüter ganz und gar nicht ausüben? Unser Freund sagt, er halte es für ausgeschlossen, daß das Gesetz je in einem engherzigeren Sinne ausgelegt werden könne als es gemeint sei. Gewiß, es muß nicht, aber es kann. „So gut wie jedem Leser ist auch jedem Richter, der in den Fall kommt, auf Grund des Art. 47 jeman-

---

Nachtlied.

Von Erna Weber.

Die große Ebene zu meinen Füßen liegt ganz hingegeben
An die Nacht.
Es ist von ihr abgeglitten das erdhaft Begrenzte.
Sie weiß von keiner Bestimmung mehr.
Sie ist ganz Tasten, Suchen, Gleiten und Verlangen.

Wie ein stilles Meer flutet sie hinüber zu den Hügeln,
Flutet über sie hinaus,
Flutet zu einem Himmel, der ganz Ferne ist, —
Der nur in Wolken nah ist,
In Wolken, geschmiegt an der Sterne Glanz und des Mondes Fülle.

Und es ist ein Vogelschrei in der Stille, —
In ihm wird wach, was geschlummert —
Und bewußt, was nur Ahnen. —
In ihm liegt alles Leid und alles Glück,
Und alles Unbestimmte, das in Sehnsucht mündet.

Und heben tausend verlassene Mädchen
Ihre Klagen auf zum Himmel, —
Und jauchzen tausend junge Frauen
Ihren Liebesjubel durch die Mondenhelle, —

Nicht wird uns offenbarer
Das Verborgene der Menschenseele, —
Das Verborgene an Glück und Leid, —
Das Unbestimmte, das nach Unerreichbarem verlangt, —
Als in dieses einen Vogels Schrei.

Deutsche Gewerbeschau / München.

I.

Das Haus und seine Einrichtung.

Aus wirtschaftlicher Not entstanden, die Sparsamkeit als Leitmotiv, liegen die Eigenhäuser der „Deutschen Gewerbeschau" inmitten bunter Gärtchen, hinter schattenden Bäumen, voll heiteren Mutes und traulichen Behagens, in zweckdienlicher Schönheit. Keineswegs wird die Gediegenheit der Bauten durch die Notwendigkeit der Verbilligung schädigend beeinflußt. Auch bindet nichts an eine bestimmte Gestaltung oder an das gleiche Material. Völlig neu ist die Herstellung eines Hauses aus Schlackenbeton. Wir sehen ein solches, weiß gestrichen, mit überdachten Bänken vor dem Eingange; auf dem Vorplatze ein Badezimmer, ein helles Winkelchen für einen schmalen Ofen, der durch Warmwasserzirkulation das kleine Heim mit Wärme versorgt. Ein gemütlich möbliertes Wohnzimmer im Erdgeschoß, darüber ein Schlafzimmer, die Einrichtung blaßgrün mit weißen Sternblumen; Bettbezüge silberweiß kariert. Eine weiße Küchenstube. Das sogenannte Typenhaus wird fabrikmäßig angefertigt. Es bringt zwei kleine Familien unter ein Dach, hat für jede eigenen Eingang. Die sehr geschmackvolle Ausstattung nach Künstlerentwürfen besorgten die „Bayrische Hausratshilfe" und die „Möbelversorgung" verschiedener Städte. Bunt gestreiftes, handgewebtes Leinen überzieht die Sitzmöbel. Ein Divan mit verstellbaren Seitenlehnen, die in Schnurschlingen hängen, hat wie viele seiner Genossen, abnehmbare Polster. Die eine Wohnküche des Typenhauses kam aus Berlin und ist ihre Mitte. Eine breite Fenstertür führt auf den eingebauten Balkon. In einer kleineren Schlafstube stehen Bett, Schrank und Waschtisch miteinander verbunden in der zur Decke abgestuften Schräge. Neben dem Fenster ein Schreibtisch. Bei einem anderen Kämmerchen wurde der Kopfteil der Bettstatt in eine dunkelnde Nische eingelassen, die hier die Dachsenkung verdeckt und durch ihre freibleibende Seite einen hübschen Fensterwinkel schafft. Zwischen Zimmerwand und Wandschrank eingefügt, gibt auch der obere Vorplatz ein lauschiges Fensterplätzchen mit Holzbänken und Klapptisch. — Die Front des echt bayrischen Ingolstädter Hauses wird beherrscht durch die Veranda des Untergeschosses und die darüber liegende blumengeschmückte Altane. Im weiß lackierten Damenzimmer, auf breitem Fensterthrone, einander gegenüber, zwei hohe, erdbeerrote Sofas, zwischen ihnen ein Tisch. Der behäbige, grüne Kamin der großen Bauernstube hebt sich wirksam aus dem rohen Holz der Möbel und Wandbänke heraus. Ein fünfteiliger Schrank nimmt die Hauptwand des Herrenzimmers ein. Den runden Kachelofen beleben stilisierte Bäume und Jagdtiere. Ueber den Bettstellen des elterlichen Schlafgemaches schneidet ein Holzbaldachin die Wandschräge ab. Ein großer Schrank ist völlig in die Mauer eingefügt, seine Türen und Fächer glänzen, wie die ganze Einrichtung, in sattgelber Politur. Die blauen Bettstellen der Kinderstube sind am Fußende zusammengearbeitet und mit dem Waschtisch vereinigt. Die Bettpfosten steigen säulenförmig hoch und halten gelblichrot gestreifte Vorhänge. Eine praktische Neuerscheinung finden wir in der Küche: eine Sitzbank mit Schubladen. — Ein Patrizierhaus nie-

den zu verurteilen oder freizusprechen, gestattet, diese absichtlich sehr elastisch gefaßten Wendungen entsprechend auszulegen." (Dr. A. Ziegler, „Freie St. Galler Zeitung" vom 3. und 10. März.) Ich bin keine Juristin, aber mein Laienverstand sagt mir, daß ein Gesetz eben durchaus eindeutig, unmißverständlich sein müsse, daß es gar keiner Möglichkeit verschiedener Interpretation Raum geben dürfe.

Und nach wie vor sind wir der Meinung, daß so tiefgehende Bewegungen, die bis zu Revolutionen führen könnten, nicht mit Polizeigewalt eingedämmt werden, sondern mit andern Mitteln überwunden werden müssen: Mit einer veränderten geistigen Einstellung und mit einem verständnisvollen sozialen Ausbau! Das ist gewiß der viel fruchtbarere Weg, ein Weg auch, der nicht Verbitterung, wie der vorliegende, sondern Entspannung schafft. Wir wollen kein Mißverständnis aufkommen lassen: Wir stehen durchaus auf dem Boden der Demokratie und der Respektierung der gesetzlichen Mittel und Wege, die uns offen stehen, um bestehende Mißstände zu beseitigen. Aber wir halten die Lex Häberlin in ihrer gegenwärtigen Fassung, „in ihren absichtlich sehr elastisch gefaßten Wendungen", die eben die freie Meinungsäußerung und die Preßfreiheit bedrohen könnten, je nachdem sie gehandhabt werden, nicht für das geeignete Mittel, die bestehende Gärung zu überwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung der Frauenliga für Friede und Freiheit

Schweizerischer Zweigverein

Samstag den 9. und Sonntag den 10. September hielt der Schweiz. Zweig der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit in Bern ihre Generalversammlung ab, die von einem öffentlichen Vortrag von Herrn Professor Egger aus Zürich über Völkerbund und Völkerrecht eingeleitet wurde. Leider fanden sich zu dem vortrefflichen Referat im Großratssaal nicht so viele Zuhörer ein, wie man bei der Wichtigkeit des Themas und dem Rufe des Vortragenden hätte erwarten dürfen. Schlechtes Wetter und das Interesse für die eben in unserer Stadt stattfindende Gewerbeausstellung mögen viele abgehalten haben. Mit vieler Wärme trat Prof. Egger für den Völkerbund ein, bezeichnete ihn als Vollwerk des Friedens und zeigte an Hand vieler Beispiele aus der Geschichte unseres Landes, daß die Idee der schiedsrichterlichen Lösung politischer Konflikte auch bei uns in alten Zeiten schon bekannt war. Er trat warm für die ideelle Unterstützung des Völkerbundes ein, und es ist wirklich nicht einzusehen, warum die Frauen gerade dieser Institution gegenüber immer noch in einem gewissen Skeptizismus verharren, da gerade ihnen der Völkerbund nach Arbeits- und Denkweise bis jetzt immer in sympathischer Weise entgegengekommen ist, so weit er das konnte. Der Sonntag brachte ein vollkommenes Maß Arbeit. Im Jahresbericht erzählte Frau Ragaz von der vielgestaltigen Arbeit der Liga, die durch Vorträge und Propaganda den Friedenswillen wach zu halten sucht, der nach Kriegsschluß so hoch loderte und im Materialismus unserer krisenreichen Zeit sobald wieder Glanz und Stärke einbüßte. Sie erzählte von den direkten Aktionen der Liga, den Unterschriftensammlungen und der Sympathiekundgebung an die Abrüstungskonferenz von Washington und an Präsident Harding, von der Beteiligung der Liga an der internationalen Arbeit, der Teilnahme der Schweizerinnen an der Sommerschule in Lugano. Im Laufe des Jahres hat sich eine genferische Sektion der Liga gebildet, unter dem Vorsitz von Fräulein Marguerite Gobat. Die Sektionen Zürich und Bern haben von Vorlesungen und Vorträgen zu berichten, der Zentralvorstand von jenem kräftigen Anlauf, den die Liga gegen die Vermehrung des Militärbudgets unseres Landes genommen hat. Die Eingabe der Liga, die durch zahlenmäßig genaues Material gestützt war, kam in der Weihnachtssession des Nationalrates zur Verlesung. Im Februar referierte Herr Schöpfer aus Solothurn im Ständerat kurz darüber, indem er nicht versäumte, den Protest nach altgewohnter Weise zu glossieren und vom Suppenlöffel zu sprechen, den zu schwingen er den Liguistinnen anriet. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Daheim wurden am Nachmittag die Verhandlungen im Dählhölzli weitergesetzt. Frl. Sutter aus Aarau referierte mit viel Wärme und Anschaulichkeit über den Kurs in Lugano und berichtete über den Kurs, der nächstes Jahr vermutlich irgendwo an den Ufern der Ost- oder Nordsee abgehalten werden soll. In Abwesenheit von Frl. Honegger sprach Frau Ragaz über den Stand der Petition zum Zwecke der Einführung der Zivildienstpflicht und betonte, daß die Uebernahme der in Aussicht genommenen Zivildienstpflicht dem Militärdienstverweigerer eine Vergrößerung des Dienstmaßes um einen Drittel bringen würde. Die Liga wird diese Eingabe, sofern sie die Form einer Petition behält, unterstützen. Die Abfassung eines Flugblattes zur Belebung der pazifistischen Propaganda speziell in der deutschen Schweiz wurde in Aussicht genommen, und endlich nahm die Versammlung nach einem kurzen Referat von Frl. Dr. Woker Stellung zur Lex Häberlin. Es ist nicht zu bezweifeln, daß durch die Annahme dieses Ausnahmegesetzes auch die pazifistische Arbeit der Frauen gefährdet werden kann. Die Paragraphen 48 und 48bis geben einem rigorosen Richter die Mittel in die Hand, die pazifistische Propaganda zu fassen, sofern sich die Propaganda gegen die Uebermilitarisierung unseres eigenen Landes richtet.

Auch das möglicherweise nach Annahme des Gesetzes in unserem Lande zu schöner Blüte gelangende Spitzelwesen fand eine deutliche Beleuchtung. Daß die Sache des Friedens aus Aengstlichkeitsgründen des Gesetzes wegen in unserem Lande in Zukunft schmählich im Stiche gelassen werde, fanden die Anwesenden sehr wenig wahrscheinlich. Die Stellungnahme der Liga zu dem Gesetz wurde in einer einstimmig gefaßten Resolution zum Ausdruck gebracht, die folgenden Wortlaut hat: Der schweizerische Zweig der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit hat in seiner Generalversammlung vom 10. September zu dem am 24. Sept. zur Abstimmung gelangenden Umsturzgesetz Stellung genommen. Er bedauert die in diesem Gesetz liegende Bedrohung der Freiheit der Rede, des geschriebenen Wortes und der Versammlung. Insbesondere erblicken die versammelten Frauen in Art. 48 und 48bis eine Gefährdung ihrer Vereinsarbeit und überhaupt jeder Arbeit der Frauen unseres Landes im Interesse des Weltfriedens. Sie erhoffen deshalb, daß die Einsicht der Schweizerbürger eine Annahme des Gesetzes verunmöglichen wird.

—G.—

Der Verband deutscher Hausfrauenvereine

wird im Rahmen der mitteldeutschen Ausstellung, die gegenwärtig in Magdeburg stattfindet, seine Mitglieder zu einer Arbeitstagung zusammenrufen. Die Arbeit der Hausfrau in der Oeffentlichkeit wird in drei großen Vorträgen behandelt. Von berufener Seite — der einen der zwei Vertreterinnen im Reichswirtschaftsrat — wird das Wohnwesen in bezug auf die Hausfrau in seinen wirtschaftlichen Auswirkungen behandelt; die Behandlung der Ernährung im Zusammenhang mit Zoll- und Außenhandelsfragen liegt in den Händen der anderen Vertreterin des Reichswirtschaftsrates. Drei Gesetze, die tief in das Wirken der Hausfrau eingreifen: Schlichtungsverordnung, Arbeitsnachweis- und Hausgehilfengesetz werden von einem anderen Vorstandsmitgliede behandelt. Der Nachmittag ist der Arbeit der Hausfrau in ihrem Verein und Verband gewidmet, und es werden in bunter Folge praktische Kurse, häuslicher Hilfsdienst, Krankenversicherung, Mittelstandshilfe, Ausgestaltung von Vereinsarbeiten vorüberziehen, die unmittelbar aus dem praktischen Erleben in Groß-, Mittel- und Kleinstädten gewonnen sind. Der Abend ist dem sozialen Gebiet, besonders der Jugendfürsorge, gewidmet und umfaßt heute, wo Töchtererziehung, Lehrlingsausbildung, hauswirtschaftliche Schulung als brennendste Notwendigkeit erkannt werden, ein besonders wichtiges Arbeitsfeld. Diesen drei großen Arbeitsabschnitten aus dem Leben der Frau geht tags zuvor ein öffentlicher Vortrag des Verbandsvorsitzenden voran über „Die Hausfrau im Volksleben".

Besonderer Erwähnung bedarf noch der Umstand, daß zur Teilnahme an der Verbandstagung mehrere Vertreterinnen ausländischer Hausfrauenorganisationen (Oesterreich, die Nordischen Länder, die Schweiz und Holland) gebeten worden sind, die in einer engeren Sitzung mit dem Verbandsvorstand über künftige gemeinsame Arbeitsgebiete beraten und einen gegenseitigen Anregungsaustausch in die Wege leiten werden.

Reges Interesse dürfte die vom Verband im Rahmen der mitteldeutschen Ausstellung durchgeführte Sonderausstellung: Nebenerwerb der Hausfrau finden. In den Kreisen des deutschen Mittelstandes herrscht heute nicht nur die große bekannte Not, sondern es liegen auch in ihm die Kräfte, dieser Not Herr zu werden. Welche Fülle von Können, von Geschicklichkeit, von erlesenem Geschmack gibt es in den Hausfrauenkreisen; davon legen die vielen Einzelhaushalte mit ihren auf der Höhe gediegenster Kultur stehenden Einrichtungen ein beredtes Zeugnis ab. Jetzt gilt es nun, diese Kräfte umzuschalten und den Zwecken des Verdienstes nutzbar zu machen.

Aus der Fülle der Anmeldungen seien nur genannt Strick- und Häkelarbeiten in Wolle, Seide und Baumwolle, Stickereien in weiß und farbig, handgenähte und feine Wäsche mit erlesenen Besätzen, Kinderkleidung in den fröhlichsten Farben, Blusen, Berufskleidung, Schürzen, ferner auch kunstgewerbliche Erzeugnisse aller Art, Gürtel, Ketten, Kissen, in Leder-, Holz-, Metall- und Papparbeiten, Spielzeug u. a. m.

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine

hält Samstag und Sonntag, den 7. und 8. Oktober, in Lausanne seine Generalversammlung ab.

Samstags nachmittags 2 Uhr beginnen die üblichen Traktanden: Begrüßung, Jahresberichte, Kommissionsberichte, Anträge und Vorschläge, Bericht des Exekutivkomitees des Berner Frauenkongresses usw. Abends halb 9 Uhr gesellige Vereinigung im Hotel Lausanne-Palace.

Sonntag den 8. Oktober, 8¾ Uhr: Festgottesdienst in der Kathedrale: Predigt von Herrn Prof. Aimé Chavan.

9½ Uhr im Großratssaal Bericht über die Vorstandssitzung des J. C. W. im Haag von Mme. Chaponnière-Chaix. Vortrag von Herrn Bundesrat Musy: Die Neuregelung unseres Alkoholwesens.

Anmeldung für Privatquartiere bei Mme. Galland, Präsidentin der „Association de fou", Croisettes (Baud), für alle andern Auskünfte: Union des femmes, St. Pierre 13, Lausanne.

Nochmals zum Entzug der Arbeitlosenunterstützung an weibliche Arbeitslose.

Auch der schweiz. Verband für Frauenstimmrecht ist mit folgender Eingabe an Herrn Bundesrat Schultheß gelangt:

Herr Bundesrat! Unser schweiz. Verband für Frauenstimmrecht, der 21 Sektionen in allen Gegenden unseres Landes zählt, gestattet sich hiemit, sich den Erwägungen und Protesten anzuschließen, die von verschiedenen schweizerischen Frauenverbänden zum geplanten Entzug der Arbeitslosenunterstützung an weibliche Arbeitslose — dies zum Zwecke, der Dienstbotennot zu steuern — bei Ihnen eingegangen sind.

Wie die andern Vereinigungen halten auch wir dafür, daß diese Maßregel, wenn sie ergriffen werden sollte, außerordentlich bedauerlich wäre. Wir glauben in der Tat nicht, daß mit Zwangsmaßnahmen eine wirtschaftliche Situation gebessert werden könnte, deren tiefere Gründe viel weiter zurückliegen, und wir denken, daß ein wohlverstandener obligatorischer Hauswirtschaftsunterricht, so wie ihn unsere großen schweizerischen Frauenverbände schon seit langem fordern, einen viel bestimmenderen Einfluß auf die Ergreifung der häuslichen Berufe ausüben würde. Aber mehr noch als über die praktische Nutzlosigkeit dieser Maßregel sind wir über die Ausnahmeverfügung betroffen, die sie darstellen würde und die den Frauen gegenüber eine einschränkende Gesetzgebung schufe. Diese Ungerechtigkeit kann unser Verband nicht zulassen, da sie mit seinen Grundprinzipien in vollständigem Widerspruch steht. Ueberdies sind wir überzeugt, daß jede Ausnahmsgesetzgebung ein Element der Unfruchtbarkeit darstellt, und daß nur diejenigen Gesetzesmaßregeln wirklich wirksam sein werden, die allen und nicht nur einigen wenigen willkürlich Bezeichneten auferlegt werden.

Wir erlauben uns deshalb, Herr Bundesrat, Sie dringend zu bitten, auf diese gegen die Frauen geplante Ausnahmemaßregel zu verzichten und dagegen aufmerksam und mit Wohlwollen die Anregungen zu prüfen, welche Ihnen die Delegierten des Bundes schweizerischer Frauenvereine vorlegen werden. Es freut uns außerordentlich, daß Sie die Geneigtheit bekundet haben, diese zu empfangen, weil Sie damit ausdrücken, daß in Angelegenheiten, die die Frauen so direkt angehen, deren Meinung nicht einfach stillschweigend übergangen werden dürfe.

Genehmigen Sie . . .

Für den schweiz. Verband für Frauenstimmrecht: Emilie Gourd, Präsidentin.
A. Lesch-Reinecke, Mitglied des Zentralvorstandes.

Wir entnehmen dieser Eingabe mit Genugtuung, daß Herr Bundesrat Schultheß also eine Frauen-Abordnung empfangen wird. Unterdessen sind auch die Frauenzentralen Basel und St. Gallen in gleicher Weise beim eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement vorstellig geworden.

Zum Problem der Haushilfe.

Eine kleine Schar arbeitsfreudiger Frauen hat kürzlich in Wien einen Verein „Heimschwester" begründet, der den vielen Frauen des notleidenden Mittelstandes, die unter der Last der Wirtschaftsführung fast zusammenbrechen, Hilfe durch stunden- und tagweise Beistellung von Heimschwestern bringen will. Der Mangel an Hausgehilfinnen macht sich seit den letzten Jahren besonders fühlbar. Viele dienstsuchende Mädchen sind in ihre Heimat, in die zahlungskräftigeren Nationalstaaten zurückgewandert, andere suchten Stellen im Auslande, das die arm gewordenen Oesterreicher noch immer wie ein Märchen verlockt. Der österreichische Bauernstand, der auch viele Töchter in Wien arbeiten ließ, hat es heute zumeist nicht mehr nötig, auf diesen Erwerb angewiesen zu sein. Die Bauerntöchter sind jetzt verwöhnte Haustöchter geworden. Dazu kommt noch, daß die meisten Mittelstandsfamilien nicht in der Lage sind, die hohen Löhne zu zahlen und die Kosten für die Erhaltung einer Hausgehilfin zu tragen. Gebildete und sozial höher stehende Frauen, die einst ihren Haushalt mit einer oder mehreren Hilfskräften führten, müssen seit Jahr und Tag unter den erschwerendsten Umständen alle Haushaltarbeiten allein besorgen. Kein Wunder, wenn kinderreiche Familienmütter und alternde, kränkliche Frauen am Ende ihrer Kräfte sind. Liegt es aber nicht im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt, die Familienmütter, deren Tätigkeit unersetzliche Kulturarbeit bedeutet, gesund, leistungsfähig und arbeitsbereit zu erhalten? Der neue Verein organisiert Frauen und Mädchen des Mittelstandes, die hauswirtschaftliche Kenntnisse besitzen, sie aber in der eigenen Häuslichkeit nicht oder ungenügend verwerten, nach Art der Krankenschwestern zur Haushalthilfe. Diese Schwestern werden in Haushalte, die Hilfen ansprechen, entsandt. Die Hausfrauen müssen sie als gleichwertige Mitarbeiterinnen behandeln, dagegen wird von den Heimschwestern verlangt, daß sie den Begriff des Helfens in die Tat umsetzen und sich vorerst von sozialen Gesichtspunkten und nicht von persönlichen Interessen leiten lassen. Die Schwestern werden vom Verein entlohnt, der seinerseits an zahlungsfähige Familien bestimmte Forderungen stellt. Finanziell entkräfteten Hausfrauen wird die Hilfe unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Um dies tun zu können, sucht der Verein in bemittelten Kreisen Gönner, die sein Werk unterstützen.

G. Un.

Diplomierung treuer Dienstboten durch den Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein.

(Einges.) Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein ladet die Herrschaften aller Landesteile ein, ihre treuen, langjährigen Dienstboten und Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Herrschaft berechtigen zum Diplom, zehn Dienstjahre zur silbernen Brosche oder Anhänger und zwanzig Dienstjahre zur silbernen Uhr oder zum silbernen Eßbesteck.

Die beiden ersten Auszeichnungen werden den Mitgliedern des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins unentgeltlich verabfolgt, die silberne Uhr gegen einen kleinen, je nach der Dauer der Mitgliedschaft der Hausfrau festgesetzten Beitrag in den Diplomierungsfonds. Nichtmitglieder des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Dienstboten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für alle drei Auszeichnungen einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierung findet jeweilen nur auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden keine Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen zu richten. An Orten, wo keine Sektion des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins besteht, ist die Anmeldung direkt an die Präsidentin der Diplomierungskommission, Frau Hauser-Hauser in Luzern, zu richten. Nach dem 31. Oktober a. c. werden keine Anmeldungen mehr für die Diplomierung auf nächste Weihnachten entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung über 18,000 Auszeichnungen vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Dienstboten und Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Zürcher Frauenbildungskurse.

Der zweite, für Oktober vorgesehene Kurs bietet Frauen, auch künftigen Hausmüttern, welche Wert auf zweckmäßige und harmonische Ausgestaltung ihrer Wohnräume legen, an praktischen Beispielen (Neueinrichtung zweier Musterzimmer der städtischen Lehrwerkstätte) die gewiß willkommene Gelegenheit, zu sehen und zu hören, wie Möbel ausgewählt und gestellt, Wände bekleidet, die Lichtquellen: Fenster und Lampe, behandelt, die Wohnung ausgeschmückt werden kann. Wie viel Interesse dafür vorhanden ist, zeigte je schon der Besuch des Kurses von Prof. Bernoulli, der nun durch den Fachlehrer für Innenausbau an unserer Gewerbeschule, W. Kienzle, auf anderer Basis fortgesetzt wird. Daß man sich auf Wunsch noch Winke für weibliche Handarbeit, die Ausführung stofflichen Schmuckes geben lassen kann, dürfte im Hinblick auf die nahende Geschenkezeit gerne benutzt werden. — Auf den dritten Kurs von Dr. E. Korrodi, welcher der Bildung des literarischen Geschmackes, der Wahl wertvoller Lektüre aus der zeitgenössischen Dichtung dienen will, wird später noch aufmerksam gemacht werden. Auskunft durch Frau Dr. Bleuler, Lenggstraße 31, Zürich.

Berichtigung:

Die Leitung der Zürcher Frauenbildungskurse meldet, daß der 1. Kurs von Heinrich Scharrelmann: Wie kann die Mutter ihren Kindern beim Zeichnen helfen? nicht 16, wie irrtümlich gedruckt wurde, sondern bloß 6 Nachmittage in Anspruch nimmt. — Ferner, daß E. Kienzle den Kurs: Wie richten wir unsere Wohnung schön und zweckmäßig ein? nicht am 20. Oktober, 2¼ Uhr, sondern am 2. Oktober, 2¼ Uhr beginnt. Programme versendet Dr. H. Bleuler, Lenggstraße 31, Zürich.

---

dersächsischer Art mit feuergesichertem Strohdach errichtete Bremen. Hohe Fenstertüren — weiß gefaßte Scheiben bis zum Boden — führen direkt ins Freie. Die Ausstattung ist kostbar. Schweres, schön geschnitztes Mahagoni; handgestickte Teppiche, Bänke und Stühle; Ledermöbel; hellgelbes Birkenholz, zierlich gestaltet; schwarzer Flügel; dunkeleiche mit edel geschwungenen Vasen und Schalen aus Silber; prismenbehängte Kronleuchter; sehr hübsch der holzgeschnitzte Leuchtkörper mit drei Lichtschalen. Eigenartig das saalgroße Schlafzimmer, dessen Möbel geschnitzte, zart übermalte Blumenguirlande umranken. Die breitlehnige Ottomane mit Seitenstütze ist durch feste Schlummerrollen auch zum Liegen zu benutzen. Des Fremdenstübchens schwarzer Sofabezug war vielleicht zuvor farbig-verblichen und tut nun in neuer Färbung gute Wirkung neben grellgrüner, weiß bestickter Tischdecke.

Die Möbelschau der Ausstellungshalle ist so vielgestaltig, daß jeder Geschmack und jedes Bedürfnis das Rechte findet. Viele Gegenstände zeigen eine Rückkehr zur Schweifung und Abrundung. Man liebt wieder geschnitzte Galerien und wagt auch wieder die Pfosten mit einer etwas lang gestreckten „Puppe" zu krönen. Rohrsitze wurden durch das bequeme und hübsche, aber nicht sehr dauerhafte Binsengeflecht verdrängt. Die wetterfesten Boondoot-Rohrstühle werden dem Gartenbesitzer sehr willkommen sein, eignen sich auch für das Landhaus.

Das einstöckige, platt überdachte Ferienholzhaus hat, außer Küche und Bad, einen reizend möblierten Wohnraum mit vier Alkoven zum Schlafen, über jedem Bett ein Fensterchen; in dem einen Alkoven zwei Betten übereinander. Bunte Vorhänge schließen die Schlafwinkel ab. Hellerau hat mit diesem Ferienheim etwas überaus zweckmäßiges und Schönes geschaffen. — Das Vorarlberger-Haus, eine Art Jagdhütte, enthält Stube, Kammer, Küche mit eingebauten Schränken, und eine Veranda. In ihr liegt der Eingang. Seine geschnitzte Tür faßt in sieben Feldern, durch Figuren unterbrochen, diesen Spruch in schlanken, blau gezeichneten Buchstaben: „Wenn Dir Deine Liebe in Irrtum Dein Streben verkehren, so gibt's seltene Blumen für Deine heimlichen Tränen, und ein fröhliches Herz ist dankbar tätig und liebt noch voll Glauben und trotziger Treue."

Gertrud Kurfücher-Schaper.

—o—

Bücher aus dem Verlag A. Francke, Bern.

Simeon u Eisi, eine Erzählung von Rudolf von Tavel. Verlag von A. Francke. 1922. Preis Fr. 2.80.

Tavel erzählt uns in diesem Büchlein, wie der Berner Stadtherr Simeon Bäuerlin, der die Menschen nicht mehr ertragen zu können meint, von der einfachen Frau des Adelbodener Sennen, vom „Schwand-Eisi", durch deren einfachgesundes Denken zu schlichtem Gottvertrauen und dadurch zur Menschenliebe zurückgeführt wird.

Anmutig verflochten wird damit die kleine Liebesgeschichte der Tochter Simeons, die entzückend „altmodisch", so ganz und gar nicht nach Art des modernen Romans, dargestellt wird. Die kirchlich-fromme Mama Bäuerlin, die, einem Gelübde folgend, die Tochter zur Diakonissin ausbilden will, sich dann aber mit echtem Brautmuttersinn in das Unvermeidliche fügt, ist in ihrer Eigenart ebenso gut gezeichnet wie die Hauptpersonen.

Kurz, das Büchlein darf empfohlen werden, obwohl es an Bedeutung nicht an die berndeutschen Geschichten heranreicht.

D'Haselmuus. Rudolf von Tavel. E Gschicht us em Undergang vom alte Bärn. Bern, bei A. Francke A.-G. 1922. 2. Aufl. Fr. 5.50.

Nun ist auch das 6.—7. Tausend dieses stillen, schönen Buches erschienen, in dem Tavel wieder zu seiner heimatlichen Sprache zurückkehrt. Da in Nr. 8 unseres Blattes eine Besprechung in warm empfehlendem Sinne erschien, verweisen wir unsere Leserinnen auf diese.

F. H.

„Hymnen" von Georg Küffer, versehen mit einem Titelbild, Originalholzschnitt, von Karl Hänny. Verlag Francke, Bern.

Wir hatten schon früher Gelegenheit, das reiche Innenleben und die bunte Phantasie des Dichters zu bewundern. Damals in seinen ersten Gedichten „Seelchen", erfreute er uns mit anmutigen Bildern, die uns in leichtfüßiger Form übermittelt wurden. Damals äußerte sich seine Liebe zu Gott in einem gütigen Verstehen aller Geschöpfe — jedem Seelchen wollte er das Paradies erschließen, — heute drängt sie ihn auf andere Wege. Abgestreift sind die zu weichen Reime; es sind meist freie Rythmen, in denen er versucht, seinen Gedanken Form zu geben. Wohl findet er Gott in Gebirg und Tal, in Blume und Menschenauge, tiefer aber läßt ihn das Klingen der eigenen Seele erleben, die erfüllt vom Sein, aufstrebt zu den lichten Höhen des Geistes.

Mächtig, bis zur Ekstase, schwellen die Hymnen an, wenn es gilt, das Verlangen nach dem Unendlichen zu singen. Georg Küffer verfügt über reiche Sprachmittel. Er findet wirkungsvolle Bilder. Ja, öfters gelingt ihm eine schöne Neuschöpfung, z. B.: „Wenn die Sterne, silberne Angeln, an denen die Ewigkeit kreist, fahler mir zünden . . ."

Vielleicht gibt der Dichter nur zu viel an Wort und Bild. Seine Gedichte beginnen oft schon mit stärkstem Ausdruck und können zur Steigerung nicht mehr gesteigert werden. Der Ueberreichtum von Empfindung und Sprache aber macht uns vorzeitig schlaff; so daß wir einzelne Schönheiten kaum mehr aufzunehmen fähig sind. Wir wünschten das Ganze einfacher. Immerhin hat Georg Küffer uns mit seinen „Hymnen" etwas Wertvolles gegeben: Er gab sich selbst in einem schönen Zug des aufwärtsstrebenden Menschen.

E. W.

—o—

ELCHINA

Fühlst du dich vor der Zeit altern, nimm Elchina ein es verjüngt dich

Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

Haushaltungsschule

des 715

schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

in Lenzburg.

Beginn des Winterkurses 1. November.

Dauer 6 Monate.
Prospekte durch die Vorsteherin.

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Bollwerk 12.33 **Südbahnhofstraße 4**

Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

Privat-Kochschule Heiden. Gegründet 1890. 705
Beginn weiterer Kurse, mit je 6Wochendauer: **4. September, 2. Oktober** und **6. November.** Vorzügliche Methode zur Erlernung der guten Bürger- und feinern Küche, sow. Süßspeisen. Sterilisierkurs nach neuestem System. Logis im Haus. Prospekte durch die Leiterin: Frau Mock-Weiss, Pension Weiss, **Heiden.** — Erholungsbedürftige finden jederzeit bei mäss. Preisen gute Aufnahme.

Arosa Sanatorium

Villa Dr. Herwig

1850 m über Meer.

Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leichtlungenkranke (40 Betten). Sonnigste, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt. Reduzierte Preise. 718

Pension de jeunes filles, Lausanne

Mesdemoiselles Grimm, Longeraie 2

reçoivent élèves des écoles et universitaires. Références, Prospectus. S'adresser pour renseignements à **Madame Enderlin, Aarau.** 626

Genève

Pension-famille pour jeunes filles aux études
Mlles. Bornand, 45 rue de Lyon. Prix modérés-Jardin-Références à dispos.
Tél. Mont.-Blanc 46.28. 726

Orselina

200 Meter über Locarno
Hotel-Pension Siebenmann
Drahtseilbahn. **Id. Herbst- und Winteraufenthalt.**
719 **G. L. Siebenmann.**

INSTITUT MÉNAGER

MONRUZ près Neuchâtel 725

Direction: **Mr. et Mme. W. Perrenoud,** Ingr.
Perfectionnement étendu dans la tenue du ménage. Bonnes études de la langue française. Durée: 15. Octobre au 15. Juillet. Prospectus à disposition.

Arosa

Im Erholungsheim **Villa Juventas**
mit Privatschule
1800 m über Meer
wird vom 15. September bis 15. Dezember 1922 ein

Koch- und Haushaltungskurs

für 10—12 Teilnehmerinnen
durch diplom. Lehrerin abgehalten. 709

Morgens: Ausbildung im Koch- und Haushalten. Kursgeld inklusive Pension Fr. 260.— monatlich. **Nachmittags:** Erholung, Sport, auf Wunsch Unterricht in alten und neuen Sprachen und kunstgewerblichen Arbeiten durch pat. Lehrkräfte.
Das Erholungsheim wird wie bisher weitergeführt. Anmeldungen nimmt entgegen
Frau Pfarrer Streiff, Arosa.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. Angenehmer Landaufenthalt. Prospekte und Referenzen durch
654 **Frl. H. Krebs,** dipl. Haushaltungslehrerin.

Sanatorium La Charmille

Riehen bei Basel.

Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krankheiten der Verdauungsorgane und Stoffwechselkrankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische Behandlung des Herzens und der Gefässe. — Terrainkuren. Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszustände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere Auskunft durch die Direktion.
570 Aerztliche Leitung: **Prof. A. Jaquet.**

***Mehr als eine Million** Kilogramm bestes Gemüse zieht die Maggi-Fabrik jährlich auf ihren Pflanzungen in Kempttal für ihre gemüsehaltigen Suppen. Sie macht sich dadurch unabhängig vom Markt und kann stets frische, erlesene Ware verarbeiten; dies kommt in der hohen Qualität von Maggi's Suppen zum Ausdruck. Suppensorten mit Gemüse sind: Julienne, Tapioka-Julienne, Reis-Julienne, Blumenkohl. Maggi's Suppen tragen gelb-rote Etiketten*

F.C.W. **Machen Sie doch Ihren Kindern eine grosse Freude,** nehmen Sie sie mit, wenn Sie nach Zürich kommen und gehen Sie mit ihnen in das Paradies für Kinder an der mittleren Bahnhofstrasse zu **Franz Carl Weber** und zeigen Sie ihnen alle die hübschen und vielen Spielsachen in den drei Etagen, Sie werden sich wundern, wie Ihre Sprösslinge dort staunen und Sie mit vielen Fragen bestürmen werden. Ob Sie so schnell aus diesem verlockenden Labyrinth wieder mit ihnen herauskommen werden, ist dann allerdings eine andere Frage!

Mondamin

war seit über 60 Jahren die unentbehrliche Zuflucht guter Köchinnen zur Bereitung von Suppen und Saucen. Bei Verwendung an Stelle von gewöhnlichem Mehl zu Verdickungszwecken erteilt es denselben eine glatte Sahnigkeit und einen wundervoll delikaten Geschmack.

Rezeptbuch frei!

Man frage per Postkarte um ein Exemplar an M. E. Meister, Case St. François, Lausanne, General-Agentur für die Schweiz.

Mondamin

Zürcher Frauenbildungskurse

Spätjahr 1922.

1. **Heinrich Scharrelmann:** Wie kann die Mutter ihren Kindern beim Zeichnen helfen? Beginn 15. Sept., 2 Uhr, Promenadenschulhaus, Zimmer 39.
2. **E. Kienzle:** Wie richten wir unsere Wohnung schön und zweckmäßig ein? Beginn 2. Okt., 2¾ Uhr, Flößergasse 13.
3. **Dr. E. Korrodi:** Wegleitung durch die zeitgenöss. Dichtung. Beginn 2. Nov., 8 Uhr, Singsaal des Promenadenschulhauses,

Programme 2c. durch die Leitung **Dr. H. Bleuler, Zürich,** Lenggstraße 31.

Chemische
Waschanstalt u. Kleiderfärberei

Terlinden & Co., vorm. **H. Hintermeister**
Küsnacht-Zürich.

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten **Trocken-Reinigungs-Verfahren.** Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. 436
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Berner-Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. **Spezialität**

Brautausstattungen.

liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie. 513
Telephon No. 23 **Gegründet 1852.** **Muster umgehend.**
Um **Verwechslungen** zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Batik-Resten

von 90 cm bis 3½ m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à **Fr. 2.—.** Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen. 696
H. Leuzinger-Jenny, Netstal (bei Glarus).
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Kauft Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie illustr. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Paidol
Anerkannt bestes Kindergries
Aerztl. empfohlene Säuglingsnahrung
Seit mehr als 30 Jahren bewährt
Ueberall erhältlich.

Herabgesetzte Preise auf **Strick-Maschinen** für Hausverdienst in den gangbarsten Nummern u. Breiten, sofort lieferbar. Event. Unterricht zu Hause. Preisl. Nr. 40 geg. 30 Cts. in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Maschinenhdlg., Stein, Aarg. Am Lager sind auch Strickmaschinen-Nadeln für allerlei Systeme. Woll- u. Baumwollgarne, Lehrbücher. 615

Ras Schuhcreme

531

Schwesternheim Davos-Dorf
Haus Gadmer. Pension für Frauen und Töchter zu Erholungs- und Kuraufenthalt. Beste Lage. Gute Verpflegung. Kleine Preise. Anfragen an 683
Schwester Olga Pichert.

Töchterinstitut „Languedoc"
Lausanne
geg. 1901. Sprachen, Handelswissenschaft, schöne Künste Monatl. Fr. 160.—. Näheres durch **Dir. Pellaton.** 686

Benützen Sie 711 die **Strumpffliderei Altstetten** (Zürich) für alle gewobenen Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar od. alle Paar m. neuem Tricot, Wolle, Baumwolle u. Seide.
Auch Anstricken aller Strümpfe u. Socken.

Benützen Sie die letzte Gelegenheit

zum Ankauf einiger Serien der grossen Lotterie der

Kranken-Kasse des Bezirks Zofingen

Pro Serie Treffer garantiert

7841 Serie à 10 Lose = Fr. 10.—
Couverts à 2 „ = Fr. 2.—

Ziehung 31. Oktober

Sofortiges Resultat.

Treffer Fr. **25,000.-, 5,000.-, 1,000.-**
usw., usw.

im Totalbetrag von Fr. 125,000.-

Alles in Bargeld.

Lose und Listen sind zu beziehen bei der
Handels- u. Prämienobligationenbank A.G.
Pilatusstrasse 7, **Luzern.** 2

Vin de Neuchâtel 1921 fin à Fr. 2.— weiss
Vin de Neuchâtel 1921 fin à Fr. 2.30 rot
Eigenes Produkt Marke „Goldtropfen" 722
Fred. Meier-Charles, vins, La Coudre, **Neuchâtel.**

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telephon 851

führt als Spezialität:
Corsets, Hüftformer, Büstenhalter
Roformartikel -:- Schürzen
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zefirs, Taschentücher.
— **Depot der Basler Webstube.** —
Massanfertigung für Cortets u. Wäsche.

FABR. „EREA" MONTREUX

DER UNTERHALT DER TANNENBÖDEN MIT WASSERWICHSE

CIRALO

KOSTET NUR 10 CT. PER M²

Verlangen Sie Prospekte

MAIZENA

ist unentbehrlich in der guten Küche. (Verlangen Sie Gratis-Rezeptbüchlein).

692

Jansen Hendriks & Söhne
Heemstede bei Harlem (Holland) 699
Holländisch größte Blumenzwiebel
Versandhaus direkt an Private. Verlangen Sie Offerte.

Dr. med. dent. Ida Muggli

Zahnärztin

praktiziert nach mehrjähr. Assistententätigkeit

Bahnhofstrasse 39, Zürich

Haus Huguenin

Telephon Selnau 34.61 712

Glashandlung

W. Morath-Stirnemann

AARAU

◇

Beste Bezugsquelle

für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -:- Spielwaren

---

Schuhhaus

A. Traber-Bürgi, Aarau

Bahnhofstrasse **Rathausplatz**

Grösstes 556

Lager in Halbschuhen -:- Bottinen
Gesellschaftsschuhen jeden Genres
zu den **billigsten Tagespreisen**
Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaufenster

Tuchfabrik Sennwald

liefert direkt an Private **gediegene Herren- u. Damenstoffe, Strumpfwolle** und Decken. — Grosser Preisabschlag. — Annahme von Schafwolle u. alten **Wollsachen.** Muster franko.
1140 **Rehi & Zinsli** in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)

Gesucht: 710

Protestantische

Tochter

gediegenen Wesens, m. etwas Erfahrung im Haushalt, als Stütze der Hausfrau, in potest. Familie. Familiäre Aufnahme.
Offerten u. Chiffre **O F 716 Z** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Gesucht:

Nach Le Havre in zwei sehr gute Familien **1 Köchin,** die sehr sauber und ordentlich ist und perfekt kochen kann, **1 Zimmermädchen,** Weißnäherin, **1 Mädchen für alles,** das gut kochen kann. Die Reise wird vergütet. Kenntnis der französischen Sprache notwendig. Verlangt wird vor allem Sauberkeit. — Offerten mit Zeugnissen, Lohnansprüchen und wenn möglich mit Bild richte man an **Soeur Anna Ingold,** 16 Place de l'Hotel de Ville, **Le Havre,** France.

Töchter nicht unter 19 Jahren, die einen Kurs für (713

Kinderpflege

theoretische u. praktische Anleitung des Säuglings, Spiel- und Schulkindes zu nehmen wünschen, können auf Ende Oktober im Aeschbacherheim, Münsingen bei Bern, eintreten. Kursdauer 6 Monate à 80 Fr. monatl. Prospekte durch **Frau Lud. Lauterburg,** Falkenegg, **Bern.**

Haushaltungslehrerin

sucht passenden Wirkungskreis in Haushaltungsschule, Anstalt oder Familie. Suchende hat schon längere Zeit selbständig einen Haushalt geführt. Offerten u. Chiffre **O F 4419 B** an **Orell Füßli-Annoncen, Bern.** 708

Schöne Zwetschgen 704
10 kg Korb Fr. 7.50 frko.
Ia. weiße Tafeltrauben
5 kg Kiste Fr. 6.95 frko. (704
Morganti & Co., Lugano.

Zu verkaufen event. zu vermieten:
Eine möblierte 714

Villa

am Luganersee

7 Zimmer und Garten.
Besitzer: Naegeli,
Villa Mimosa, **Moreote.**

Haben Sie schwer, einen bequemen Schuh zu finden?

Wir führen als Spezialität **Schuhwerk** aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7

Reform-Schuhhaus
Müller-Fehr
Zürich 1 **Kirchgasse 7**

Stella

Veget. Kochfett mit Butter in ½ Kg Tafeln überall erhältlich

Gelegenheit!

5000 m Loden f. Männer, reine Wolle, schwer, 140 cm breit, Wert Fr. 15, **reduz.** auf **9.75, 10,000 m Gabardine,** reine Wolle, 110 cm br., in allen Farben, Wert Fr. 10.—, reduz. auf **6.90, 15,000 m Hemdenbarchent,** Blousenflanelle, Flanellettes, **Fr. 1.50, 1.35, —.85, 20,000 m Schürzenstoffe,** Merinos, Sibron, Satin, Kaschmir, Köper, **Fr. 2.—, 1.65, 1.50, 10,000 m Bettuch,** weiß und roh, doppelfädig, 165 u. 180 cm br., Ia. Qual. **Fr. 2.90, 2.30, 3000 Wolldecken, meliert,** 170/225 cm, Kg. 3,300 wieg. Wert Fr. 20.— reduz. auf Fr. **12.—, 2000 m Velours de laine,** schwer, in allen Farben, 130 cm **breit,** Extraqual. Wert Fr. 18.— reduz. auf **11.50.** 7291
Muster auf Verlangen.
Versand gegen Nachnahme.
Fratelli Bianchetti, Locarno. 706